

Beiträge der Gersprenzschule

Reinheim

Monsterviren

Im Fernsehen lief gerade der Bericht über Fukerus, einen tödlichen Monstervirus, an dem auch meine Schwester erkrankt war. „Es sterben täglich viele Menschen an Fukerus,“ hieß es. „Ärzte und Wissenschaftler wissen noch nicht ganz, wie man solche Monsterviren bekämpfen kann und erproben gerade ein neues Medikament.“ Ich sah, wie viele Menschen sterbend in Krankenbetten lagen und hilflos dreinsahen. „Wir müssen es schaffen! Bald wird uns Fukerus nicht mehr angreifen,“ dachte ich mir hoffnungsvoll. Nachdenklich ging ich ins Bett. In jener Nacht hatte ich einen merkwürdigen Traum. Mir war ängstlich zu mute, als ich einsam in einem großen Labor stand. Ich sah durch ein Mikroskop. Viele kleine, seltsame Gesichter sprachen zueinander bis Eines sagte: „Hey, ich glaube, uns beobachtet jemand.“ Ein anderes sah plötzlich hoch und direkt in die Linse des Mikroskops. Ich riss die Hände vor Schreck hoch und stieß dabei einen erstickten Schrei aus: „Monster, Monsterviren!“ „Chhr, chhr,“ räusperte es sich, um sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. „Findest du es toll, mich und meine Familie auszuspionieren?“ „Nein, nein, also ich wollte nur, ähm..., nun ja, eigentlich wusste ich gar nicht, dass Viren sprechen können“, stotterte ich ängstlich und wich vom Mikroskop zurück. Ein Fukerus antwortete ironisch: „Ja, ja, das sagen alle Menschen. Wir sind dumm, können nicht sprechen und sind nur *tödliche Monsterviren!* Deswegen versucht man uns ja auch auszurotten!“ „Ich habe gedacht, IHR würdet so gierig sein und IHR würdet versuchen, uns zu vernichten“, schrie ich, um mich zu verteidigen. „Wir müssen uns doch wehren und das tun wir, wenn ihr uns mit Chemikalien angreift“, sagte einer der Viren empört. Wir müssen uns doch ständig anpassen, um zu überleben. Deshalb werden viele Viren wütend und deshalb so gefährlich.“ Ich fiel langsam in Ohnmacht und versank im Boden. Alles wurde schwarz und still. Am nächsten Morgen wachte ich verschlafen auf und dachte an meinen merkwürdigen Traum. „Also sind wir an den Krankheiten mit Schuld“ dachte ich laut nach. Ich dachte traurig an meine Schwester, wie es ihr geht und wie schnell die Menschen das endlich begreifen? Schnell rannte ich in das Esszimmer, um es meinen Eltern zu erzählen. Sie warteten schon auf mich, als ich in das Zimmer stolperte. Ich erzählte ihnen sofort, was in dieser Nacht passiert war und dass die Menschen mit daran Schuld wären. Meine Eltern sahen sich an und tauschten einen „Ist-er-verrückt-Blick“ aus. Dann sagte mein Vater besorgt: „Das war ja nur ein Traum. Komm und iss dein Müsli auf! Du musst jetzt gleich in die Schule!“ Ich schrie zwar, dass meine Eltern mir glauben sollten. Doch wie immer war es nutzlos. Also aß ich mein Müsli auf. In der Schule war es auch nicht viel besser, als ich meinen Freunden den Traum erzählte. Meine Lehrerin hielt mich genauso wie meine Eltern und Freunde für wahnsinnig. Ich ging sogar mit einem großen Schild die Straßen entlang und protestierte gegen den Krieg mit den Monsterviren. Doch jeder, der mich sah, lachte mich aus und hielt mich für verrückt. Ich musste etwas unternehmen. Jede Sekunde starben Menschen und vielleicht darunter auch meine Schwester. Verzweifelt, weil niemand mir Aufmerksamkeit gab, nahm ich einen Stein und schlug eine Schaufensterscheibe ein. In Sekundenschnelle kam die Polizei und nahm mich fest. Gleich danach kamen meine Eltern angerannt und der Polizist sagte, ich wäre wahnsinnig geworden. Mit bleichem Gesicht stotterte meine Mutter: „Wie, wie kannst du es nur wagen! Wir müssen un-unbedingt mit dir zum Arzt!“ Sie wollte mich losreißen, doch der Polizist hielt mich fest und sagte: „Unterschreiben Sie bitte, dass sie auch mit ihm zum Arzt gehen.“ Meine Mutter riss den Zettel aus der Hand und unterschrieb. Nach einer Weile standen wir vor einem alten Professor mit einer runden Brille und einem weißen Bart. „Madam, setzen sie sich und erzählen sie, was mit dem jungen Mann geschehen ist“, sagte der Professor mit einer ruhigen Stimme. Meine Mutter fing an

zu erzählen. „Das ist ja interessant. Kann ich mal alleine mit ihrem Sohn reden?“ fragte der Professor. Jetzt hatte ich meine Chance! Ich erklärte dem Professor meinen Traum. Er runzelte die Stirn und meinte: „Ich wollte zwar in Rente gehen, aber das könnte vielleicht der Grund dafür sein, dass die Krankheiten so schlimm verlaufen. Dann sollte ich vielleicht doch noch zu dem Forschertreffen nach Italien fahren, um von deinem Traum zu berichten. Wahrscheinlich wollten uns diese Monsterviren etwas mitteilen.“ Tatsächlich erhielt ich zwei Wochen später eine Postkarte mit folgendem Inhalt:

„Lieber Pitt,

deine Information war sehr wichtig für die Wissenschaft. Viele Forscher werden jetzt versuchen, mit den Monsterviren Kontakt aufzunehmen. Vielleicht gibt es einen anderen Weg, wie die Viren und wir überleben können. Wir müssen uns gesünder ernähren, so dass wir uns nicht mit so starken Medikamenten schützen müssen!

PS: Dein Einsatz für die Monsterviren hat sich gelohnt.

Viele Grüße!

Professor.“

Als ich zu Hause angekommen war, ging ich erschöpft zu Bett. Wieder hatte ich einen merkwürdigen Traum. Diesmal zwinkerte mir ein Fukerus zu und flüsterte: „Danke, dass du uns geholfen hast. Ach, und das mit deiner Schwester wird schon wieder gut! Ich muss wirklich sagen, dein Einsatz war wahnsinnig wichtig für uns!“

Karl Jakob Hessel, Klasse 4a

Krieg der Coladosen

Im Jahre 1945, dem 7. Januar, wurde Krigi die Coladose zum ersten Mal in einem Regal im Supermarkt angeschaut. Und das kam so: 7 Januar 1945. Es war ein kalter Winter. Als jemand in den Laden kam, wurde mir, Krigi der Coladose, zum letzten Mal Hoffnung gegeben. Ich stand in der letzten Reihe der Regale. Mein einziger Freund war Schlucki der Mülleimer. Er war ein fröhlicher Mülleimer. Der Mann fragte die Verkäuferin, ob sie noch Coladosen hätte. Die Verkäuferin entgegnete, ob er wirklich kein Bier wolle. Der Mann runzelte die Stirn. Schlucki meinte, das wäre meine Chance. Der Mann kam näher. Er griff mit seinem Eisenfinger nach Ziro. Ziro war eine Apfelsafttüte. Als er sich zu Ziro beugen wollte, sah er mich. Jetzt wurde mir klar, dass dieser Mann nicht Ziro wollte, er wollte stattdessen MICH!!! Er sah mir in die Augen, und hielt die Luft an. Er flüsterte leise: „Das ist der Wahnsinn ... die letzte Krigi Coladose“. Ich fragte ihn ängstlich: „Wwwaas machst du jetzt mit mir?“ „Dich kaufen, was denn sonst?! Komm her ich tue dir auch nichts. Übrigens ich bin Leiter der Organisation OOK. Auch genannt Unterwelt. Meine Männer kämpfen gegen Pupsi, der die Menschen erpresst. Also kommst du jetzt?“ fragte der Mann. Ich meinte: „Mein größter Traum geht in Erfüllung! Ich werde von einem Coladosenfreiheitskämpfer gekauft! Das ist der reinste Wahnsinn!“ Der Mann ging mit mir zur Kasse und kaufte mich. Als wir in sein Auto stiegen bemerkte ich ein kleines Schild. Darauf stand: Militäroffizier Pupsi! Ich brauchte nicht lang überlegen und erkannte, dass mich dieser Wichtigtuer angeschmiert hatte. Ich musste etwas tun, aber was? Nach kurzer Zeit hielt der Mann an und stieg aus. Das war meine Chance. Ich schlich mich an und spritzte ihm Cola in die Augen. Er fiel um und ich fesselte ihn mit einem Seil. Ich legte ihn in sein Auto und schloss die Tür ab. Schnell ging ich in Richtung Laden. Als die Verkäuferin abgelenkt war, huschte ich in den Laden. Als ich in der letzten Reihe angekommen war sah mich Schlucki nervös an. Ich fragte ihn, warum er mich so anschauen würde. Er antwortete: „Es kamen noch mehr Männer und kauften Cola. Sie sahen auch so aus wie der Mann, der dich gekauft hat.“ „Komm mit Schlucki! Wir müssen die Coladosen retten,“ sagte ich zu ihm. Wir schlichen uns zur Hintertür raus und gingen die

Straße entlang. Da bemerkte ich, dass Pupsi sich befreit hatte. Wir liefen immer schneller bis wir ein leises Rufen hörten. Als wir an einer Mülltonne vorbei kamen, wurde der Ruf immer lauter. Was sollten wir machen? Schlucki meinte: „Wir sollten ihn oder es retten!“ Ich dachte eigentlich dasselbe. Nun hob mich Schlucki hoch und ich sollte in die Mülltonne steigen. Doch das war nicht nötig, denn ich sah ihn schon. Als ich oben angekommen war sprang er mir schon in die Arme. Es war eine Coladose aus den 30ern, namens Pfui. Pfui wusste irgendwoher, dass ich auch entführt worden war. Als mich Schlucki wieder runter nahm, bemerkte ich zum ersten Mal ein Auto brummen. Schnell liefen wir in eine Seitengasse. Als wir am Ende angekommen waren sagte Pfui, wir hätten Besuch bekommen. Auf einmal sprangen aus Mülltonnen maskierte Coladosen, etwa 70 Stück. Zuerst wollten sie uns einsperren, aber als sie bemerkten, dass wir auch Coladosen waren, kamen drei Coladosen auf uns zu. Sie meinten sie wären die Anführer. Sie wollten sich uns anschließen. Pfui fragte: „Wieso gerade bei uns?“ Die drei antworteten im Chor, wir hätten doch einen Mülleimer. Und Mülleimer sind für gewöhnlich sehr stark. Schlucki bedankte sich bei den drei Coladosen. Er meinte: „Natürlich dürft ihr euch bei uns anschließen.“ Das Autobrummen wurde immer lauter. Jetzt stiegen 6 Männer mit finsterner Miene aus dem Auto. Sie liefen in Richtung Mülltonnen. Jetzt sprangen alle Coladosen unangekündigt auf die Männer los. Die Männer bemerkten nicht, wie die Coladosen sie in die Mülltonnen schubsten. Jetzt waren alle gefangen. Es dauerte nicht lange, da kamen die Polizeibeamten und sahen einen Zettel an den Mülltonnen. Auf dem Zettel stand geschrieben: „Liebe Polizei! Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit dem Inhalt der Mülltonnen, ihr Freund Krigi die Coladose.“

Felix Regler, Klasse 4a

Der Unglaubliche

Es passierte am 8.10.12. An diesem Tag zog ein Mann nach Frankfurt. Die Leute hatten schon viel von ihm gehört denn er machte verrückte Stunts mit dem Motorrad in seiner Heimatstadt. Er wurde überall „Der Unglaubliche“ genannt. Keiner kannte seinen echten Namen. Doch dann wollte er etwas tun was noch keiner zuvor getan hatte: Er wollte ein Flugzeug über Kopf landen. Die Leute sagten: „Der ist doch völlig wahnsinnig!“ Doch „Der Unglaubliche“ lässt sich von diesem Spott nicht abschrecken. Das hat er noch nie getan. Auch bei seinen alten Motorradstunts nicht. Eines Tages war er fest entschlossen diesen Stunt zu machen. Am nächsten Tag kamen viele Leute um sich den Stunt anzusehen. „Der Unglaubliche“ stand am Flugzeug und winkte noch ein letztes Mal. Dann stieg er ins Flugzeug und setzte sich hin. Ein wenig später hörte man schon die Triebwerke und die Lichter im Cockpit gingen an. Die Leute standen gespannt hinter dem Gitter. Auf einmal hob die Maschine ab. Er flog erst mal von der Startbahn weg, drehte sich um und sagte: „It’s Showtime! Das Flugzeug flog gerade aus und drehte sich auf den Kopf. Doch plötzlich fiel ein Triebwerk aus. Der Mann, und damit auch die Menge, erschrak. Der Mann versuchte das Flugzeug noch zu landen und er schaffte es tatsächlich. Mit ein paar Dellen am Flügel kam das Flugzeug davon. „Der Unglaubliche“ jedoch war unverletzt und die Menge applaudierte begeistert. „Der Unglaubliche“ stellte sich nach vorne und sagte: „Nichts ist unmöglich, wenn man daran glaubt!“ Die Leute jubelten.

Colin Vierheller, Klasse 4a

Das Beben

Es war einmal eine Familie, die lebte in der Steinzeit. Sie wohnten in einer Höhle, in der sie sich sehr wohl fühlten. Das Problem war, dass die Höhle zu klein war für die ganze Familie, deswegen spielten die Kinder sehr oft draußen. Der Vater

konzentrierte sich auf die Jagd während die Mutter in der Höhle saß und auf die Kinder aufpasste. Eines Tages – die Familie saß gerade beim Frühstück – hörten sie ein lautes Rumsen. Sie hatten große Angst, dass die Höhle irgendwann einstürzen würde. Wenige Tage später wieder das gleiche. Es war der Wahnsinn: Steine fielen von der Decke. „Beeilt euch, schnell raus!“, schrie der Vater. Alle rannten so schnell sie konnten. Steine stürzten von allen Seiten hinab. Die Kinder hatten schreckliche Angst. Der Vater nahm sie an der Hand und zerrte sie so schnell er konnte aus dem Steinregen. Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichten sie den Höhlenausgang. Sie waren sehr froh, dass niemand verletzt wurde. Nun wollten sie sich so schnell wie möglich eine Höhle suchen, die groß genug für die ganze Familie war. Natürlich hofften sie, dass diese neue Höhle nicht wieder so schnell einstürzen würde.

Till Seeger, Klasse 4b

Inselerlebnisse

Eines Morgens wachte Jann auf. Er weckte seine Schwester Alva. Sie wohnten auf einer Insel im Meer. Auf der Insel war es schön, es wuchs dort alles, von Tomaten bis Kokosnüssen. Es war ein richtiges Paradies. Doch auf dem Festland wusste keiner etwas von dieser Insel. Alva und Jann frühstückten. Es war ein schöner Tag, doch ihrer Mutter ging es nicht gut. Sie hieß Paula. Paula wollte endlich von der Insel herunter und in die weite Welt reisen. Jann und Alva waren gerade am Strand Muscheln sammeln, als sie ein **wahnsinnig** großes Etwas am Horizont sahen. Die Geschwister rannten heim. Ihre Mutter war sehr überrascht, als sie schon wieder zu Hause ankamen. Sie erzählten Paula, was sie entdeckt hatten. Paula kam mit und sah auch am Strand das **wahnsinnig** große Etwas. Ihre Mutter sagte, dass so etwas vor etwa 20 Jahren auch schon mal gesehen wurde. „Es ist ein Schiff!“, sagte Paula und rief das ganze Dorf zusammen. „Ein Schiff ist da. Wir winken ihm alle zu, in der Hoffnung, dass der Kapitän uns sieht“, erklärte sie immer wieder. Der Kapitän des Schiffes war durch starke Winde in die Nähe der Insel getrieben worden. Er sah kleine Striche, die sich am Strand bewegten. Der Kapitän, der Janosch hieß, fuhr auf die Insel zu und sah Menschen, die winkten. Er legte bei der Insel Anker. Dann stieg er aus dem Boot und schwamm durch das Wasser an Land. Dort waren alle glücklich, dass der Kapitän zu ihnen kam, alle, bis auf Alva und Jann, die sofort begriffen, dass sie nun bald von der Insel weg müssten. Aber so war das eben mal gekommen. Kapitän Janosch versprach, dass er alle mitnehmen würde. Das ganze Dorf war am Packen und Räumen. Dann ging es auf das Boot. Als das Boot losfuhr, fiel Jann auf einmal ein, dass sein Teddy noch auf der Insel war. Er sprang aus dem Boot und schwamm auf die Insel zurück. Seine Schwester Alva hatte Angst um ihn und sprang hinterher. Alle auf dem Boot fanden die beiden **wahnsinnig**. Als Jann den Teddy gefunden hatte, rannte er wieder an den Strand, doch das Schiff war weg. Seine Schwester rief: „Bist du **wahnsinnig**?“ Jann antwortete: „Ich wollte doch nur meinen Teddy holen!“ Nach einiger Zeit gingen Jann und Alva am Strand spazieren. Da sahen sie etwas im Sand. Sie gingen näher. Da war ein kleiner Hund. Sie nahmen ihn mit und gaben ihm etwas Gemüse. Der kleine Hund hatte großen Hunger und fraß und fraß. Jann sprach: „Das ist ja der **Wahnsinn**, was der alles fressen kann!“ Als der kleine Hund satt war, legte er sich hin und schlief. Als sie ihn schlafen sahen, sagte Alva: „Ich habe eine Idee, wie er heißen kann.“ „Und, wie soll er heißen?“, fragte Jann. „Knuffel soll er heißen“, erwiderte Alva. Jann fand die Idee gut und von nun an hieß er Knuffel. Eines Morgens gingen sie mit Knuffel im Meer schwimmen. Auf dem Grund des Meeres funkelte etwas. Alva und Jann tauchten

runter und sahen eine goldene Krone mit Diamanten besetzt. Sie nahmen die Krone mit. Das war der größte Schatz, den sie besaßen. Zuhause legten sie die Krone in eine Kiste. Nach vielen Jahren kam eines Tages ein Hubschrauber auf die Insel und nahm Jann, Alva und Knuffel mit aufs Festland. Die Geschwister waren schon alt geworden, aber sie konnten vom Erlös der Krone gut bis an ihr Lebensende leben.

Johanna Kniewasser, Klasse 4b

*Jann und Alva sind ein gutes Team.
Sie wandern durch den Dschungel
und ziehn am Strand entlang,
wie es sonst keiner kann.*

Johanna Kniewasser, Klasse 4b

*Insel
das Meeresrauschen
Stürme, die sausen
Dschungel blüht, zwitschert, lacht
Knuffel*

Johanna Kniewasser, Klasse 4b

Verloren

Vor einigen Jahren lebte eine Familie Fischer. Sie bestand aus Mutter, Vater und zwei Kindern, Lea und Paul. Sie wollten in einen Freizeitpark fahren und das sollte der schönste Tag ihres Lebens werden. Als sie an der Achterbahn anstanden, sagte Paul: „Ich freue mich sehr, dass wir hier sind!“ Doch plötzlich bekam er keine Antwort mehr. Er drehte sich um und rief: „Mama, Papa? Wo seid ihr?“ Doch niemand antwortete. Paul setzte sich niedergeschlagen auf den Boden und weinte: „Was soll ich denn jetzt machen?“, schluchzte er. Er ging aus der Warteschlange und suchte den Freizeitpark ab. Doch er fand sie nicht. Zwei Stunden später wurde es dunkel. Paul geriet in Panik. Plötzlich kam ihm die rettende Idee. Er beschloss, zum Auto zurück zu kehren. Doch das Auto stand nicht mehr da. Paul fiel in sich zusammen. Er war so müde. Was jetzt? In diesem Moment kam ein Taxi. Er raffte sich auf und winkte dem Fahrer zu. Das Taxi hielt und Paul setzte sich erleichtert hinein. „Einmal Exenhausen bitte!“, sagte Paul. Der Taxifahrer erwiderte: „Das macht 70,95Euro.“ Der Mann fuhr los. Während der Fahrt stellte Paul fest, dass sein Geld nicht ausreichen würde, aber er war zu müde, um sich darüber noch Sorgen zu machen. Ihm war alles egal, er wollte nur noch nach Hause. Da fragte ihn plötzlich der Taxifahrer: „Wo sind deine Eltern?“ Paul kullerte eine Träne über die Wange und berichtete, dass er seine Familie verloren hatte. Gleichzeitig gestand er dem Taxifahrer, dass er nicht mehr genügend Geld für diese Fahrt hatte. Darauf antwortete der Taxifahrer: „Junge, lass den Kopf nicht hängen! Ich fahre dich nach Hause.“ Als er ankam, bedankte er sich bei dem Taxifahrer und klingelte an der Haustür. Seine Mutter öffnete die Tür und nahm ihn überglücklich in die Arme. Das war der schönste Moment für Paul an diesem Tag und er wurde auch zum schönsten Tag in seinem Leben.

Jannes Becker, Klasse 4b

Die einsame Insel

Ich und meine Familie hatten einen Bootsunfall. Wir saßen auf einer einsamen Insel fest. In dieser Zeit haben wir eine Hütte gebaut und uns von Bananen ernährt. Das Quellwasser war sauber. Wir hatten aber auch Spaß und haben viel gebaut und gespielt. Nach einem Jahr rettete uns zum Glück ein Boot. Wir waren froh, bald wieder nach Hause zu kommen. Ich und meine Familie waren überglücklich, dass wir überlebt hatten und es ist ein wahnsinniges Gefühl, wenn man es geschafft hat.

Lukas Koch, Klasse 4b

Dinosaurierleben

Es war mal vor langer, langer Zeit, da lebten Dinosaurier. Die Dinosaurier waren ganz verschieden. Die einen waren Pflanzenfresser wie zum Beispiel der Brachiosaurus! Die anderen waren aber Fleischfresser wie zum Beispiel der Tyrannosaurus Rex. Ganz viele Dinosaurier kämpfen miteinander und erlegen sich gegenseitig. Zu dieser Zeit gab es viele Vulkane. Das Leben der Dinosaurier war eigentlich sehr friedlich aber manchmal auch sehr gefährlich. Wenn früher ein Vulkan ausbrach, mussten viele Dinosaurier leiden und viele auch sterben. Manche haben sich trotz dem ganzen Leid in Sicherheit gebracht und überlebt. Das finde ich **Wahnsinn**. Auch heute gibt es noch aktive Vulkane die sogar schon in der Dinosaurierzeit aktiv waren. Allerdings brechen sie heute nicht mehr so häufig aus, wie in der Dinosaurierzeit. Biologen sind an der Stelle, an der Dinosaurier gelebt haben sollen und suchen dort nach alten Knochen der Dinos. Es wurden schon viele dieser Knochen gefunden. Wenn die Knochen fest in einen Steine verwachsen sind, nennt man das Fossilien.

Kevin Schwinn, Klasse 4c

Wahnsinn

Wow, ich war ein Mitglied des Kicker-Teams und dann war das große Turnier dran. Alle dritten Klassen der Gersprenzschule Reinheim waren da und auch ein paar Lehrer waren dabei. Bei dem ersten Spiel hat unsere Mannschaft noch nicht gespielt, sondern zwei andere Mannschaften. Man konnte gar nicht sagen wer gewinnt und am Ende wusste ich es auch nicht. Jetzt waren wir dran, wir spielten gegen eine gute Mannschaft aber unsere zwei besten Spieler Daniel und Jannic hatten die ganze Zeit den Ball unter Kontrolle. Sie passten sich gegenseitig immer wieder zu bis sie ein Tor geschossen haben und noch eins und noch eins immer weiter bis das Spiel zu Ende war. Natürlich haben wir gewonnen, denn die andere Mannschaft konnte kein Tor schießen. Jedes Spiel haben wir gewonnen unsere Gegner hatten keine Chance gegen das Kicker-Team. Das war der **Wahnsinn**. Danach kamen dir Gruppenspiele. Als letztes haben wir gegen unsere zweite Mannschaft der Klasse gespielt, sie hießen die Experten. Wir haben lange gespielt und dann passierte es, der Ball rollte zu mir, ich hab ihn geschossen und das sehr weit! Das Doofe war nur das ich dabei ausgerutscht bin, aber dank mir schossen wir unser erstes Tor. Der Jubel war groß und es ging immer weiter. Die Experten haben zwar zwei Tore geschossen aber dafür hatten wir das Doppelte. Am Ende stand es 4:2 für uns. Wir haben gewonnen, aber es ging nicht nur um das Fußball spielen. Wir bekamen vor dem Turnier noch ein Frageblatt zu den Fußballbüchern, die jeder Mitspieler lesen musste. Deshalb heißt das Turnier auch Lese – Fußball – Turnier. Ein paar Tage nach dem Turnier fand die große Siegerehrung statt. Alle Mannschaften waren sehr nervös. Unser Schulleiter las einen Zettel vor, auf dem alle Plätze des Fußballturniers drauf standen. Am Ende waren nur noch die Experten und wir übrig. Wir waren so

aufgeregt. Er las den zweiten Platz vor es waren die Experten.**Wahnsinn**, wir das Kicker-Team, waren auf dem ersten Platz. Ein Jubel brach aus wir waren so glücklich und die ganze Klasse stand unter Schock. Wir das Kicker Team haben es geschafft und jubelten sehr. Das war echt cool aber das coolste an der Sache war, dass unsere Klasse zwei Pokale bekam. Alle freuten sich und der Torwart auch, obwohl er fast nichts machen musste, außer beim letzten Spiel hielt er zwei Tore, das fanden wir großartig. Nun war alles vorbei und die zwei Pokale stehen heute noch in unserer Klasse. Das ist echt der **Wahnsinn**.

Beriwan Durmaz, Klasse 4c

Feenkinder in Gefahr

An einem sonnigen Tag, flog die kleine Fee Marabella über den See der Kristalle. Auf einmal sah sie ihre Freundin Neli, aber sie war an einen dicken Baum gefesselt. Und neben Neli stand ein Kobold. Der Kobold schnitt das Seil mit dem Neli gefesselt war durch und schmiss sie auf einen Anhänger, den ein zweiter Kobold zog. Marabella flog sofort zu ihren Freunden und erzählte ihnen alles von den Kobolden. Marabellas zweite Freundin wollte wissen ob sie etwa den König der Kobolde gesehen hat. Denn alle neun Feenmonate kommen drei Kobolde und holen sich ein kleines Feenkind. Nach vier weiteren Tagen kommen dann alle Kobolde und holen sich alle anderen Feenkinder. In der Koboldwelt werden die Feenkinder vom bösen Koboldkönig gequält. In der Zwischenzeit überfallen die anderen Kobolde das Feenland. Marabellas Mutter wollte wissen, ob Marabella bei Neli ist. Aber sie war nicht bei Neli. Nelis Mutter sagte das Neli nämlich auch verschwunden sei. Auf einmal hörten beide Eltern ein Pochen. Sie sahen die Kobolde, wie sie das Feenland zerstörten. Alle Bäume, Gärten und Blumenwiesen wurden zerstört. Aber das schlimmste war der Kristallsee. Er war nicht mehr bunt, sondern braun und schwarz. In diesem Moment flogen beide Eltern los um zu schauen ob Neli und Marabella in der Koboldwelt waren. Und wirklich, von weitem sahen sie die Feenkinder mit dem bösen König. Als es dunkel war und der König und die Wachen schliefen, befreiten die Feeneltern alle Feenkinder und Nelis Mutter wollte dann wissen was geschehen war. Marabella sagte:“ Das ist doch **wahnsinnig**, dass Neli einfach von den Kobolden geschnappt und entführt wurde.“ Aber jetzt war ja wieder alles gut. Und so flogen sie nach Hause und brachten ihre Feenwelt wieder in Ordnung.

Lea Jonas, Klasse 4c

Wahnsinn: Die Giganten der Meere

Es ist einfach **wahnsinnig**, weil so viele Fische im Meer leben. Ich meine es gibt ja über 2.000 Fischarten. Viele sind noch gar nicht erforscht. Das kleinste Meereslebewesen ist das Plankton. Viele Wale fressen ihn. Aber auch kleine Fische machen sich ein Festessen aus ihm. Zum Beispiel der Sonnenbarsch. Ein besonderer Fisch ist der Anglerfisch. Er hat eine leuchtende Kugel mit der er Beute anlockt. Er lebt in den Tiefen des Meeres. Aber nur weil es dort logischerweise dunkel ist. Denn er ist ein komplett schwarzer Fisch. Im dunklen sieht man nur noch die leuchtende Kugel. Deshalb denken die Fische, dass sie etwas Essbares gefunden haben. Sie schwimmen und schwimmen und schwimmen immer näher dran, bis der Anglerfisch plötzlich zuschnappt. Aber er ist nicht der einzige der seine Beute austrickst. Auch die Klischee und die Flunder tarnen sich. Sie sehen aus wie der Meeresboden. Besonders schön sind die Zebrauntbarsche. Sie sind schwarz grau gestreift und haben gelbe Flossen. Fast genau so wie ein Skalar. Nun ja, eigentlich kommen wir erst jetzt zu den größten Säugetieren der Welt, nämlich zu den Walen und Delphinen. Ich finde Delphine sind wunderschöne und kluge Tiere. Leider werden sie deswegen gefangen und in Zoos gebracht. Dort werden sie

dressiert. Manche Delphine können dann auf Kommando aus dem Wasser durch Ringe springen. Wale dagegen sind dafür viel zu schwer. Der größte Wal der Welt ist der Pottwal. Er wiegt ausgewachsen etwa so viel wie fünf Elefanten. Schon nach seiner Geburt wiegt der Pottwal so viel wie zwei Elefanten. Die Mutter trägt ihr Junges ca. 15 Monate im Bauch. Die außergewöhnlichsten Tiere sind aber die Seepferdchen. Sie sind natürlich keine richtigen Pferde sondern kleine Tierchen die im Meer leben. Das Außergewöhnliche daran ist, dass das Männchen der Seepferdchen die Kinder bekommt. Sie werden wie Känguru Kinder geboren. Auf jeden Fall sind alle Tiere Giganten auf ihre Weise und ich bin **wahnsinnig** froh, dass es sie alle gibt. Woher ich das alles weiß, bleibt mein kleines Geheimnis!

Aurelia Käppel, Klasse 4c

Wahnsinn Oblatendieb

Mein Vater ist eigentlich ein ganz lieber Kerl. Aber er bringt mich in den **Wahnsinn**. Meine Mutter aber genauso. Ich habe beide erwischt, wie sie im Keller aus dem Schrank Oblaten Päckchen geklaut haben. Sie haben sie ganz heimlich aufgeessen. Ich konnte nur noch eine Packung retten und sie verstecken. Am 23.01.2014 habe ich zu meiner Mutter gesagt: „Wir haben keine Oblaten mehr“. Sie antwortete mir: „Wir gehen heute zu EDEKA und kaufen Neue ein“. Ich hoffe ich erwische sie nicht noch einmal.

Jonas Friedrich, Klasse 4c

Lebensmittel-Wahnsinn

Neulich habe ich eine Reportage über Lebensmittel auf ARD gesehen. Dort ging es darum, wie viel Zucker in Lebensmitteln steckt. Auf der Verpackung steht alles sehr klein geschrieben. Dort stehen oft komplizierte Abkürzungen für Zucker. Häufig schauen die Verpackungen gar nicht ungesund aus. Deswegen nehmen viele das Produkt und wissen gar nicht wie viel Zucker im Produkt steckt. Aber egal in welchem Supermarkt man geht überall gerät man in Zuckerfallen. Schon das Babyalter programmiert uns auf süß. Meistens nehmen wir nur Produkte die wir brauchen aber die sind oft auch mit zu viel Zucker. Manchmal nehmen wir Süßigkeiten mit nach Hause zum Naschen. Oft sagt man: „Das nehmen wir mal mit“. Man denkt natürlich da ist Zucker drin aber man guckt nicht wie viel. Zum Beispiel stecken in Müsli ca. 16 Zuckerwürfel, in Actimel 12 und in Sauren Gurke über 20. Chips- und Süßigkeiten Hersteller entwickeln ständig neue Geschmackssorten, damit jeder eine Sorte zum Naschen hat. Aber auch in Geschmacksgetränken steckt viel Zucker. Auch Geschmackswasser und Säfte sind betroffen. Die einzigen Getränke ohne Zucker sind Stilles- und Sprudelwasser. Ich finde es **Wahnsinn**, wie viel Zucker in Lebensmitteln steckt. Bei solchen Sachen ist Fernsehen sehr informativ.

Lars Kerber, Klasse 4c

Wahnsinns-Dinosaurier

Früher in der Kreidezeit (vor ca. 100 Mio. Jahren) gab es sehr viele Dinoarten. Es gab Flugsaurier, Landsaurier und auch Unterwassersaurier. Außerdem Fleischfresser und Pflanzenfresser. Die Pflanzenfresser ernährten sich lediglich von Pflanzen aller Art, die Fleischfresser ernährten sich von Pflanzenfressern und anderen Fleischfressern. Es ist heute noch sehr umstritten, wie die Dinosaurier ausgestorben sind. Ich persönlich glaube, dass die Dinosaurier durch einen riesigen Meteor zerstört wurden. Etwas genauer: In der Kreidezeit kam ein Meteor auf die

Erde, noch genauer: In Mexiko in Mittelamerika. Als er aufprallte kam ganz viel Staub, deswegen veränderte sich das Klima. Daraufhin starben die Pflanzen aus, deswegen starben die Pflanzenfresser aus, und weil die Fleischfresser dann nichts zu fressen hatten starben sie auch aus, das ist nachgewiesen. Der Name „Dinosaurier“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „schreckliche Echse“. „Tyrannosaurus Rex“ bedeutet: „König der Tyrannenechse“. Der Flugsaurier „SordePilosus“ sah mit seinem borstigen Haar so böse und furchterregend aus, dass er den Namen „Behaarter Teufel“ erhielt. Der größte Dinosaurier war über 30 Meter lang und wog über 130 Tonnen. Das weiß man, weil man die Überreste ihrer Skelette gefunden hat. Ohne den Meteor würden die Dinosaurier wahrscheinlich heute noch über die Erde herrschen, und wir Homo sapiens hätten wohl schlechte Karten gehabt. Das finde ich den absoluten **Wahnsinn!**

Niko Kuckeburg, Klasse 4c

Ich kann mir nicht vorstellen, wie es den Flüchtlingskindern in Malawi geht. Kaum zu glauben, dass Menschen überlebt haben nachdem die Hungersnot übers Land kam. Wenn wir so leben würden wie sie, würden wir das auch verstehen. Sie Leben in Armut, Trauer und Hungersnot. Sternsinger aus Reinheim gingen von Haus zu Haus und sammelten Geld für Malawi und die armen Leute. Menschen finden die Aktion **wahnsinnig**, deshalb bekamen wir immer Tüten voll Süßes. Aber wir tun das nicht deswegen, wir tun das für die armen Menschen. ENDE

Malavivon Martina Florio, Klasse 4c